

Pressemappe

Julia Bassenger

Schuhfabrik bleibt!

Stand 17.6.2025

Sie bedient sich dabei eines launigen Erzählstils, der nicht nur ein beachtliches Tempo aufbaut, sondern auch nicht mit trockenem Humor geizt. Dabei nimmt sie die Leser*innen mit in die Autonome Kunstszene mit all ihren Facetten und Eigenheiten. Die bewusste Überzeichnung, wie die blaugefärbte Punker-Ratte Lenin oder die scheinbar irrealen Welt von Peter Fanta, steht dann der nüchternen Schilderung von Gewalt gegenüber und verleiht eine beachtliche Wucht, die eigentlich auf keiner Seite nachlässt und „Schuhfabrik Bleibt!“ zu einem echten Pageturner macht.

Passagierin mit Haltung

Der Punk-Roman »Schuhfabrik bleibt« der Wiener Musikerin Julia Bassenger, erschienen im Verlag Glitzer & Grind, ist Cinemascope-Lesestoff mit Herz für Zeitgenoss*innen mit Hirn. Anlass für ein skug-Interview mit der Autorin.



sorgt. Das Ambiente der alten Schuhfabrik ist mehr Grind als Glitzer, andererseits sind die Bewohnerinnen und Benutzer ziemlich friedliche Menschen, die einfach laute harte Musik mögen, mit seltsamen Haustieren durch die Gegend ziehen, Basisdemokratie nicht grundsätzlich ablehnen und vor allem: Kiffen, saufen und fluchen. Wir haben noch nicht einmal Seite 20 erreicht, da bläst sich schon Klaus das Hirn aus der Birne. Was natürlich erst recht grindig ist. Aber keine Angst, es geht nicht in der Tonart weiter.

20 musikarbeiter unterwegs ...

... im Weidinger in der Schuhfabrik

Bass und Wort

krachfink 1 Tag
„Schuhfabrik bleibt!“ – ein Debüt wie ein Bassriff: roh, direkt, voller Widerspruch und Herz.

„Schuhfabrik bleibt!“ ist kein Wohlfühlroman, sondern eine literarische Kampfansage mit Herz. Er zeigt, dass Alternativen zum Mainstream nicht nur möglich, sondern notwendig sind – mitsamt ihren Widersprüchen. Für Fans radikalem Realismus, sozialem Underground und echtem Wiener Ton ist das Buch ein Volltreffer. Kein leichtes, aber ein authentisches Stück Literatur.

JULIA BASSENGERS Erstling "Schuhfabrik Bleibt!" lädt ein, sich mit verschiedenen Lebensansätzen zu beschäftigen, es lädt aber auch ein, ein spannendes Buch zu lesen, das gerne auch mehrmals studiert werden darf, um die vielen Feinheiten zu ergründen. Ein sehr lesenswertes Buch, für einen ersten Roman vielleicht sogar unverschämte gut gelungen.

BUCHER



Andreas Banaski
Wahrheit über Kid P.
Hamburger Punk den Pop-Journalismus erfand
Verlag: rlag.de · 272 S., 22 Euro · Eri-
professorin für Buchwissenschaft/
in München und forscht zur
Pop- und Szene-Zeitschriften.
sgeberin hinter dem Buch „Die
P.“ mit ausgewählten Texten des
Andreas Banaski alias Kid P. Seit
1957, Jahrgang 1957, in Hamburg,
me, brachte Fanzines heraus und
der 1980er Jahre für Zeitschrif-
pex, Elaste, Tango, Tempo, Rol-
Spielfilm. Am 23. Juni 2021 starb
nkheit. Es waren seine Leserbrie-
magazin Sounds, die den Redak-
derichsen dazu brachten, Bana-
gagieren. Fortan spaltete und un-
P. (Kid Punk) die Leserschaft. Bei
itragen war mir damals nicht im-
was Kid P. ernst meint und was
schen Texte über Pop- und Sub-
Balanceakt zwischen Metaebene
Andreas Banaski verstand es wie
ellentes Fachwissen (Musik, Film,
ll) mit Klatsch zu kombinieren
lytisch in einer wahlweise schar-
ovokativen, empathischen und/
n Form zu präsentieren. Was sich
füßig liest, ist das Ergebnis harter
stend ein Zitat von der Buchrück-
amer etwas unangenehm, wenn
schrift Tempo schrieb und einen
ar Andreas Banaski zum Gegenle-
vusste ja, dass er den im Zweifels-
leben hätte.“ (Andreas Kreye, Süd-
).



Julia Bassenger **SCHUHABRIK BLEIBT!**

Glitzer & Grind · glitzerundgrind.carrd.co
· 300 S., 22 Euro · Julia Bassenger ist eine in
Wien lebende, musikalisch vielfältig aktive Bas-
sistin, die schon immer auch am Schreiben, an
Texten und Literatur Interesse hatte. „Die Spra-
che ist einfach ein schöner Werkstoff“, sagt sie.
Als der Verlag Glitzer & Grind – „der Krachbuch-
verlag“ – wissen ließ, dass Interesse an Manu-
skripten besteht, fühlte Julia sich angesprochen
und machte sich ans Werk. Das so entstandene
„Schuhfabrik bleibt!“ ist ein reiches Buch, prall
gefüllt mit Charakteren, Geschichten und An-
sichten, grundsätzlich angesiedelt in und um die
titelgebende Schuhfabrik, diese ist zu lesen als
ein Hybrid aus Arena, EKH und ähnlichen Häu-
sern allüberall. Julia Bassenger ist als tourende
Musikerin nur zu vertraut mit solchen Sozioto-
pen, die 300 Seiten sind also voll aus dem Le-
ben gegriffen und zugleich – Roman! – gekonnt
zugespitzt. Wobei auch Blut spritzt! Wir wer-
den lesend Zeuge einer Kastration, die als fikti-
ve Konsequenz der in der Subkultur ebenso herr-
schenden (!) Geschlechter-Unverhältnisse ein im
Wortsinn fantastischer Diskussionsbeitrag ist.
Der berücksichtigt, dass viele Frauen qua Sozia-
lisation und Körperlichkeit eben nicht so wehr-
haft sind gegenüber männlichen Übergriffen wie
die 1,83 Meter große Autorin. Im Grunde ent-
zieht sich „Schuhfabrik bleibt!“ der Nacherzäh-
lung, so ist etwa eine „echte“ Familiengeschich-
te eingewebt in jene der so dynamischen Wahl-
familien, die einem bei vergleichender Lektü-
re gar nicht mehr so dysfunktional erscheinen.
„Es war ein guter Tag“ – ein Schlusssatz von gro-
ßer Schönheit. Was auch für den Tag gilt, an dem
Julia Bassenger mit einem zweiten Buch die Ge-
schichten ihrer Figuren weiterzählt.

Rainer Krispel



#180

37.

w.ox-fan

Interview Skug



Julia Bassenger © Michael Marlovics

Passagierin mit Haltung

Der Punk-Roman »Schuhfabrik bleibt« der Wiener Musikerin Julia Bassenger, erschienen im Verlag Glitzer & Grind, ist Cinemascope-Lesestoff mit Herz für Zeitgenoss*innen mit Hirn. Anlass für ein skug-Interview mit der Autorin.

Julia Bassenger, bekannt als Bassistin mehrerer dem

HOME / KULTUR / READABLE

TEXT
LISA WALLERSTEIN

VERÖFFENTLICHUNG
07.04.2025

SCHLAGWÖRTER
KULTUR & GEMEIN
INTERVIEW | Bildschirmfoto
Von Lisa Wallerstein

https://skug.at/passagierin-mit-haltung/?fbclid=IwY2xjawJhNYdleHRuA2FlbQIxMQABHjrk49DvuNdiRT4aaWLxHT0aQVnTaifm3O-rJXLgxUgYfjnnGESBpXpbsVYe_aem_tHnlzmcTblkTi7fjLO8Zgw

Passagierin mit Haltung

Der Punk-Roman »Schuhfabrik bleibt« der Wiener Musikerin Julia Bassenger, erschienen im Verlag Glitzer & Grind, ist Cinemascope-Lesestoff mit Herz für Zeitgenoss*innen mit Hirn. Anlass für ein skug-Interview mit der Autorin.

Julia Bassenger, bekannt als Bassistin mehrerer dem Punk/Noise/Underground verhafteter Wiener Bands, hat ein Buch geschrieben. Wie anzunehmen, geht es in »[Schuhfabrik bleibt](#)« dementsprechend viel um derlei musikalische Derivate, um Schall und Rauch, und schmauchende Pistolen auch. Tatsächlich ist dieses Werk mehr Film als Buch, obschon es in Seiten gewandelt gekauft werden kann. Das Kopfkino – [samt Soundtrack](#) – wird mitgeliefert und rumpelt irgendwo zwischen Arthouse und Western von Absatz zu Absatz. Am Ende bleibt man, etwas aus der Puste, zurück mit der Frage: Und jetzt?? Wie man ausgehend von den geheimsten Orakelsprüchen der Autorin annehmen darf – Fortsetzung folgt. Nun also eine Annäherung ans Geschehen im Buch, Kontext zur Person und zu allgemein wichtigen Themen. Nach kurzer Besprechung beim letzten Konzert der Temporären Objekte, einer von Julia Bassengers Bands, am 7. März 2025 in Wien, kam man überein, dass dieses Interview schriftlich geführt werden soll ...

skug: Gleich zu Beginn poppte folgende Frage auf: Du bist Musikerin, Mutter und hast einen Vollzeitjob als Fachkraft im pädagogischen Bereich. Wie hast du es da geschafft, auch noch ein Buch zu schreiben?

Julia Bassenger: Meine Kinder sind mittlerweile ausgeflogen und ich arbeite derzeit gesundheitsbedingt nur Teilzeit. Kreativität ist heilsam für mich.

Der Name Bassenger, sagtest du, bezieht sich auf Iggy Pops Song »The Passenger« – er kommt auch in deutscher Form kurz im Text vor ... »Passagier« sein im Leben – trifft dieses Gefühl auch auf dich zu?

Ich war in meinem Leben oft auf Reisen und das bildet sich in meinem Schaffen ab. Ich folge zum Beispiel der Einladung einer Band, bei ihnen Bass zu spielen. Wenn es mich interessiert, steige ich ein, und alle haben hoffentlich eine schöne Zeit. Wenn sich unsere Ziele ändern, steige ich auch wieder aus. Das war schon ein paarmal so. Den Ausdruck »nur noch Passagier sein« kenne ich aus Erzählungen von Ärzten, die mit erstickenden Menschen zu tun hatten, die in der Situation eben nicht mehr Herr der Lage, sondern nur noch Passagier ihrer Reflexe sind. Er beschreibt totale Ohnmacht.

Kannst du kurz erklären, was du bei unserem Gespräch meintest, als du sagtest, die Worte sind dir wichtiger geworden als die Musik, im Hinblick auf die Ausdrucksmöglichkeiten?

Es beschäftigen mich derzeit einfach oft Inhalte, die ich – wie im Fall dieses Romans – so nicht vertonen kann oder will. Aber ich liebe meine Tiefsaiter und bleibe ihnen treu. Ich finde es jetzt gerade aber auch interessant, mich bei meinen Vocal-Improvisationen zwischen Sprache und Musik zu bewegen und die Musikinstrumente anderen zu überlassen.

Was war der Stein des Anstoßes für den – pardon – teils anstößigen Text? Ist dir die Verwendung derber Sprache als Stilmittel wichtig für das Setting oder wegen der »Punk-Panache«? Gerade wegen des Disclaimers am Anfang – übrigens ein Novum, danke für die Vorwarnung – fühlte sich das an wie: »Ja, ich hab' draufgespuckt, was is? Schlag ein!«

Ist das Buch derb und anstößig? Und wenn ja, im Vergleich zu was? Es hat einfach irrsinnig Spaß gemacht, die Sexploitation- und Hardboiled-Parts zu schreiben, vor allem die Dialoge. Und Funfacts über das Paarungsverhalten von *Limax maximus* (Anm.: Tigerschnecke) sollten alle kennen, die Natur heteronormativ denken. Außerdem ist der Text zum Laut-Lesen konzipiert, bei meinen Lesungen werden die Charaktere mit ihren Stimmen, Worten und Dialekten lebendig. Und die reden und denken, wie ihnen der Schnabel gewachsen ist. Aber das muss einem nicht gefallen, ich will niemandem weh tun, und deshalb die Trigger-Warnung. Aus eigener Erfahrung kann ich sagen, dass es für einen manchmal besser ist, wenn man bestimmte Sachen nicht liest oder anschaut – vor allem wenn es einem gerade eh schon nicht gut geht. An diese richtet sich der erste Teil der Trigger-Warnung. Mich macht zum Beispiel Gewalt an Frauen und Kindern fertig, das mag ich mir nicht zur Entspannung und Unterhaltung geben, es tut mir nicht gut. Der zweite Teil richtet sich vor allem an Leute, die die autonome Szene gar nicht und das Landleben anders kennen, sowie an alle, die ein konservatives Weltbild haben. Ich habe keine Lust, mit denen herumzustreiten. Respektvoll diskutieren, ja. So gesehen: »Take it or leave it!«

Apropos Sprache – bist du zweisprachig aufgewachsen? Oder haben deine Eltern, wie bei so manchem Kind mit Migrationshintergrund, darauf bestanden, dass du Deutsch sprichst, der Integration wegen?

Integration ist ein wichtiger Teil meines Lebens. Meine Eltern waren Kosmopoliten. Vielsprachigkeit, Belesenheit, Interesse an Politik und Naturwissenschaft waren uns wichtig. Aber als tschechische Naturwissenschaftler hatten sie auch eine sehr direkte,

oft erdige Ausdrucksweise. Vor allem mein Vater fluchte und schimpfte sehr analfixiert, aber nicht so gründig wie ich.

Was war dein erstes Erlebnis mit Musik?

Ich erinnere mich an Mamas Plattensammlung: Yma Sumac, ein großes Idol von mir. Janáček, Smetana, Dvořák, Rimski-Korsakow, aber auch die »Rhapsody in Blue«. Außerdem hatte sie Tonbänder und Platten tschechischer Künstler, die man in etwa mit Qualtinger, Bronner und Kreisler vergleichen könnte, beispielsweise Jan Werich, Jiří Voskovec, Jiří Suchý & Jiří Šlitr. So gesehen ist es nicht verwunderlich, dass ich Kontrabass spielte. Ich trällerte als Volksschulkind auch die berühmte Arie der Königin der Nacht aus der »Zauberflöte« herum und wollte damals Opernsängerin werden. Über meinen großen Bruder kam ich mit Streetband, den psychedelischen Beatles, The Flying Lizards, Jean Michelle Jarre, Pink Floyd und NDW in Berührung. Ich lag auf seinem Bett, las »MAD«, »U-Comix« und »Freakbrothers«, und er legte für mich Trio auf – das erste Album. In Feldkirch gibt es immer noch den großartigen Musikladen, wo ich später meine ersten Platten kaufte. Um 200 Schilling gingen sich zwei »Nice Price«-LPs aus. Die Dämme brachen, als ich in Wien die Plattenläden entdeckte: Why Not, Ton um Ton, Rave Up, Dum Dum Records, beim Rathaus, am Schwedenplatz ... Meine ersten Gigs hatte ich als 10- bis 13-Jährige. Ich sang und spielte Tambourin bei einem Ensemble von Musikschüler*innen, das für eine Packung Mannerschnitten Messen musikalisch untermalte. »Heilig ist der Herr«, »Halleluja« und »Laudato si« waren unsere größten Hits und wir bespielten die Brutalismuskirchen. Und ich war nicht getauft. Also, sie hat schon wirklich sehr versucht, mich in ihrem Schoß aufzunehmen, die katholische Kirche, aber ich agnostisches Hussitenkind hatte lieber »o. B.« im Zeugnis stehen, als diesem Verein beizutreten. Später trat ich mit einer Freundin der West Austrian Musical Company als Dritte von Links bei und es machte mir Spaß, »Jesus Christ Superstar« zu proben und aufzuführen. Ich hoffte, dort auch einen Freund zu finden. Der Jesus hätte mir ur getaugt, aber der war schon verheiratet.

Was mich als Frau zudem interessiert: Wie steht's deiner Einschätzung nach um den Feminismus?

Es ist eine Katastrophe. Allein die Tatsache, dass ich als 53-jährige Musikerin so ein Buch schreibe, ist für viele schon feministisch. Der Verlag Glitzer & Grind geht ein beträchtliches finanzielles Risiko ein, weil ich eine Frau bin. Im Proberaum und Backstage-Bereich bin ich oft die einzige Frau unter Männern, meine schiere Existenz auf einer Bühne ist schon ein feministischer Akt. Dabei wollte ich eigentlich immer nur *ganz normal* in einer Band spielen, schreiben, Platten auflegen, ohne Feminismus-Mascherl, aber dieser Wunsch war wohl auch schon feministisch. Wir müssen dranbleiben.

Siehst du dein Buch als feministische Lektüre? Als eine Art Brandrede?

Wenn es eine Brandrede ist, dann über die Wichtigkeit von niederschwelligem Zugang zu DIY und Safe Spaces. Für lustvolle künstlerische Entfaltung aller Art abseits vom Markt und eine Gemengelage, wo man einfach in Ruhe etwas ausprobieren kann. Diese Orte spielen auch eine wichtige Rolle als Hafen, wo Reisende anlegen können, für eine Weile oder für immer. Als Tageszentrum, Spielplatz, Dorfwirt, Lagerfeuer, aber auch als gesellschaftliches Versuchslabor. Ist das Buch feministisch? Holistisch gesehen ja. Antifaschistisch ist es allemal.

Was möchtest du den Leser*innen mitteilen? Insbesondere jungen Frauen?

»Scheißts euch nix, aber schauts aufeinander!«, würde ich gerne raten. Aber so zu handeln, kann sehr gefährlich sein, speziell für Frauen.

Warum rauchen die Protagonist*innen dauernd?

Erstens, weil ich selber starke Raucherin bin, und zweitens, weil man mit Schilderungen von Zigarettenwuzeln, Anrauchen, Rauch ausatmen et cetera Zeit verstreichen lassen kann, um Tempo rauszunehmen. Und ich lasse am Anfang Marianne lieber hektisch Tschick suchen, als ihre Gefühlswelt mit Adjektiven zu beschreiben.

Wie schon mal angemerkt, scheint mir der Text wie eine Art Sargnagel-Buch der Punkszene/des Underground, sprachlich und von den Sujets her – auch ein bisschen wie Lydia Haiders epische Ekeltexte – siehst du dich da in einer Art Tradition oder hinkt der Vergleich deiner Meinung nach?

Der Gedanke ist sehr schmeichelhaft und das Kapitel »Maria Menarche« verhandelt feministische Kunst wie sie auch Lydia Haider macht. Es spielten glaube ich auch Manhattan Transfer, Il Decamerone, Ulli Lust, Bulgakov, Karel Čapek, Karel Michal sowie Texte aus allen möglichen Fanzines eine Rolle. Ich glaube, dass österreichische Filme und Serien wie »Kottan«, »Braunschlag«, »Bad Fucking« und »Blue Moon« mich inspiriert haben, und Tarantino sowieso. Lydia Haider und Stefanie Sargnagel sind auch ganz wichtige Künstlerinnen, die ich sehr schätze. Lydia Haider war sogar so großzügig, für Phal:Angst [mit Gebenedeit einen Remix](#) zu machen. Mit »Dicht« hat Stefanie Sargnagel eine wichtige Geschichte genau so erzählt, wie sie erzählt gehört. Tolle Frauen.

Zweite, persönliche Connection, als ich das Kapitel mit dem Huhn las: Christine Nöstlingers »G'schichten für Erwachsene«, die der Rabaukenzeit noch nachhängen – was hast du als Teenager gerne gelesen?

Seit meiner Kindheit liebe ich die »Mumins« von Tove Jansson. Arthur Ransome schrieb starke weibliche Charaktere, zum Beispiel »Seeräuberkönigin Li«, und George Bernard Shaws »The Adventures of the Black Girl in Her Search for God« finde ich immer noch großartig, auch B. Traven, Michael Ende und viele mehr. Ja, und ich hatte meine Enid-Blyton-Phase. In der Schule haben wir übrigens kein einziges Buch von einer Frau gelesen.

Gibt es Texte oder Bücher, zu denen du immer wieder zurückkommst, um wieder in deren Welt einzutauchen, dort spazieren zu gehen, sozusagen?

»The Sandman« von Neil Gaiman hat es mir jetzt leider verdorben, weil der Autor mit schlimmen Vorwürfen konfrontiert wird. Ausgerechnet.

War der Roman ein Langzeitprojekt mit Planung über Monate hinaus oder ein spontaner Entschluss – musste der Text raus, so wie es in deinem Buch vorkommt, mit dem »Pepsistischen Prozess«?

In den 1990ern habe ich eine Novelle mit Mixtape geschrieben, für die sich damals kein Verlag fand. Vor einiger Zeit habe ich das wieder gelesen. Einiges ist schlecht gealtert, aber der Strang mit Peter Fanta und Fiffi gefiel mir noch immer. Dann hatte ich in den 2010ern die Idee für einen Stadtroman, und da entstand, basierend auf einer Tratschgeschichte, der »Dienstag ist Reggae«-Teil sowie der Einstieg mit dem Hirn auf dem Teppich. So richtig wollte das Projekt aber nicht abheben und ich ließ es liegen.

Dann surfte ich im März 2024 auf Facebook rum und sah, dass Glitzer & Grind Manuskripte suchten, und die mussten nicht einmal fertig sein. Der Aufruf war so freundlich formuliert, dass ich mich traute, ein paar Textproben zu schicken, und Alfred (Anm.: Wihalm) von Phal:Angst hat dankenswerterweise beide Seiten ermuntert, zusammenzukommen. Das Interesse von Glitzer & Grind zündete den Funken, den Roman binnen ziemlich kurzer Zeit zu schreiben. Der Gedanke, dass mein Buch als Hardcover, so liebevoll gesetzt und gestaltet, von so einem lässigen Verlag veröffentlicht werden würde, war ungemein beflügelnd.

Der »Pepsistische Prozess« beschäftigt sich mit der Verarbeitung des Erlebten zu künstlerisch mehr oder weniger interessantem Output. Wieviel Autobiographisches hat sich in dein Buch geschummelt (hoffentlich was von den schönen Dingen)?

Wenn man über die Jahrzehnte im DIY-Bereich tätig ist, sammelt man ganz unweigerlich Geschichten, und die wollte ich erzählen, wobei mir wichtig ist, niemanden persönlich bloßzustellen. Deshalb hat es auch keinen Sinn, zu versuchen, irgendwelche Charaktere mit realen Personen abgleichen zu wollen, auch wenn man so etwas Ähnliches schon mal gehört haben mag, aber halt doch anders. Ich war Glautsch, die Püppi einen Iro schnitt aber sie nicht retten konnte, ich war Kiwi mit der urinierenden Frau, ich rezipierte feministische Kunst, die mich zu »The Unstoppable Sex Machine« inspirierte. Ich musste mit meinem Vater (ohne Schusswaffen) darum kämpfen, in Wien studieren und dort bleiben zu können. Ich kenne aus Feldkirch so etwas wie die Spina und lernte früh, dass ältere Brüder und Väter mancher Schulkolleginnen nicht safe sind. Ich bekam mit, wie Heroin den beliebten Schulsprecher aus guter Familie zum Stricher machte und meine Schulkollegin in den Suizid trieb, um nur ein paar Beispiele zu nennen. Aber ich genoss im Jugendzentrum Graf Hugo auch meine ersten Live-Konzerte, ich liebte die bunt bemalten Wände und freundlichen Menschen dort, die so ganz anders tickten. Und ich erlebte später in Wien auch viel Magie und Freundschaft in diversen Proberäumen, in der Arena, im g7, und, und, und. Und es gab tatsächlich eine lebenswerte Ratte, die Lenin hieß und in der Brusttasche einer Lederjacke vergessen wurde. Blau war hingegen eine andere Ratte, die ein paar Punks bei sich hatten, die in den 1980ern auf der Durchreise durch das Feldkircher Einkaufszentrum schlurften.

Du erwähnst im Nachwort dankend den Staat Österreich. Mich interessieren die Verbindungen zur Migrationsgeschichte deiner Familie. Deine Eltern kommen aus der ehemaligen ČSSR, korrekt? Und wie kam es zur Kindheit unter anderem in Chile, seid ihr in den 1980er-Jahren dorthin gezogen? Das war doch damals sicher keine ungefährliche Zeit dort?

Meine Eltern waren tschechische Geologen, die 1960 schon in Afrika gearbeitet hatten und sehr unter den im Ostblock üblichen Repressionen und Reisebeschränkungen litten. Als sie 1968 eines Morgens plötzlich die Panzer vor dem Haus sahen und im Radio hörten, dass der Prager Frühling ein blutiges Ende gefunden hatte, flohen sie mit meinem damals achtjährigen Bruder nach Wien. Sie erlebten hier in Österreich viel Hilfsbereitschaft und Mitgefühl. Wildfremde Leute luden sie ein, in ihrem Gästezimmer zu schlafen, gaben ihnen etwas zu essen, spendeten Trost. Meine Mutter, die eine HTL-Matura in Geologie hatte (die in Österreich nicht anerkannt wurde), bekam eine Stelle in einer Putzerei und dazu eine kleine Dienstwohnung. Ein erstes Zuhause. Ihnen wurde sogar ein Christbaum geschenkt! Mein Vater, ein international gefragter Geophysiker und Prospektor (Anm.: sucht nach Bodenschätzen) machte eine steile Karriere und

arbeitete jahrelang für die IAEO, und so kam es, dass unsere Familie oft umzog. So ergab es sich, dass ich 1971 in Radstadt geboren wurde, obwohl wir eigentlich in Wien lebten. Gerade hatten wir die Staatsbürgerschaft bekommen, da ging es schon wieder weiter: 1974/75 lebten wir in Santiago de Chile. Also begannen wir, Spanisch zu lernen, hoch oben in einem Wolkenkratzer, der immer wieder wegen der Erdbeben wackelte. Vom Fenster aus konnte man das Regierungsgebäude sehen, einen unheimlichen schwarzen Block mit einem Hubschrauberlandeplatz auf dem roten Dach. Ich habe viele Erinnerungen an Chile, obwohl ich noch sehr klein war, und fühle mich dem Land auf eine sentimentale Art verbunden. Es war die Zeit der Massenmorde, der Folter und des Grauens, aber mein Vater suchte Uran für Pinochet, der ja – wie man damals befand – einer von den Guten war. Unglaublich. Meine Eltern und ich entkamen einmal nur sehr knapp der Ermordung durch einen Soldaten, weil wir die Ausgangssperre wegen eines Missgeschicks verletzt hatten. Unsere Familie ging bald wieder nach Wien, wir schauten uns auf dem Heimweg aber noch ein paar südamerikanische Länder an.

Zurück in Favoriten besuchte ich die Vorschule und war das einzige Kind, das Deutsch nicht als Erstsprache hatte. Ich wurde während meiner Schulzeit generell sehr gefördert und bin dankbar, dass ich so viel Bildung genießen durfte. Das versuche ich, auch in meinem Beruf zurückzugeben. Dann zogen wir der Braunkohle wegen nach Saarbrücken und ich kam in die erste Klasse Grundschule, wo ich liebevoll als »Wiener Würstel« gehänselt wurde. Also lernte ich Saarbrückner Deutsch. Meine Eltern beschlossen aber, dass es wohl besser wäre, wenn wir uns wieder in Österreich niederlassen würden. Wien kam nicht mehr in Frage, das hassten sie, also studierten sie die Karten und Wetterdaten, stellten fest, dass das Vorarlberger Rheintal eine Gunstlage, herrliche Berge, gute Fahrradinfrastruktur, mittelalterliche Städte und sogar den Bodensee hat, und entschieden sich nach einem Sommerurlaub im Ländle für Feldkirch.

Man kann sich als Außenstehender nur schwer vorstellen, welches Hochgefühl sie als ÖSSR-Emigranten verspürten, wenn sie einfach so, völlig legal und nur mit einem Personalausweis, über die grüne Grenze nach Deutschland, in die Schweiz oder nach Liechtenstein radelten, um Schokolade oder Zigaretten zu holen. Und es ist auch für viele schwer zu verstehen, warum mein Vater zeitlebens immer *den einen Koffer* griffbereit hatte, falls es – wie 1968 – wieder einmal schnell gehen musste. Ich wuchs also mit dem Trauma der Repression und Emigration, aber auch mit einer anderen Lebensgeschichte und einem anderen Blick auf die Welt als mein Umfeld auf, das seit Menschengedenken in Vorarlberg lebte.

Man sieht die Welt nun einmal durch andere Augen, wenn man beispielsweise 1980 ein paar Wochen als weibliche Person in Libyen gelebt hat. Meine Mutter und ich besuchten den Vater dort in den Sommerferien. Uns stand zwar ein sehr schönes und komfortables Haus zur Verfügung, aber es war ein Gefängnis, weil es für uns schlicht lebensgefährlich war, ohne männliche Begleitung hinauszugehen. Die einheimischen Frauen gingen immer ganz in Schwarz verhüllt hinter ihren Männern. Wenn mein Vater frei hatte, gingen wir einkaufen, machten Ausflüge und er zeigte uns die Stadt. Aber meine Mutter und ich konnten sie nicht wie sonst auf eigene Faust entdecken. Und ich konnte nicht mit den Kindern draußen spielen, die antiwestliche Propagandalieder sangen. Meine Mutter und ich wurden krank und wir flogen vorzeitig wieder nach Österreich, um uns behandeln zu lassen. Ja, wir *konnten* raus, und diese Reise- und Bewegungsfreiheit ist so unglaublich

kostbar, deshalb bedrücken mich zum Beispiel Nachrichten aus dem Iran und Afghanistan so sehr.

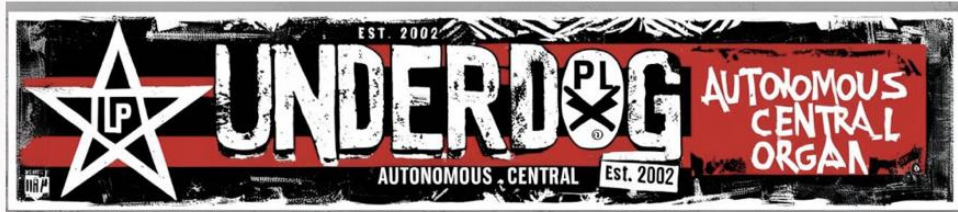
Bis heute nervt mich das reflexartige Deutschen-Bashing, das auch in der Antifa so verbreitet ist. Ich hatte in Vorarlberg mit meinem Saarbrücknerisch eine schwierige Zeit als *Piefkesau* und *deutsche Hure*. Kein Vergleich mit der Toleranz in Deutschland, also musste ich mich integrieren, wenn ich nicht dauernd gefetzt werden wollte, und schnell Vorarlbergisch lernen, auch um dem Unterricht in der Volksschule überhaupt folgen zu können. Manche Gymnasiallehrer fühlten sich bemüßigt, sich zur Sudetenfrage und zur slawischen Seele zu äußern, aber ich fühlte mich bei der Notengebung nicht diskriminiert. Interessanterweise hatte ich auch einen Mitschüler, dessen Eltern mit ihren drei kleinen Kindern auf Skiern aus der ČSSR geflohen waren. Aber wir Akademikerkinder waren wohl *bessere* Ausländer als Mustafa und Dragica, die in den 1980ern natürlich *nicht* aufs Gymnasium gingen. Der Lehrkörper war uns sogar wohlgesonnener als den Vorarlberger Arbeiterkindern, die bis zur Matura allerlei ertragen mussten. Aishes, Justins und Tamaras weiterzubringen, ist deshalb mein Beruf. Und Sprache zu vermitteln, damit man sich versteht, wenn man es will. Ich bin jedenfalls froh, dass ich seit 1990 in Wien leben darf.

Du hast ja lange mit Phal:Angst und diversen anderen Bands gespielt, bist jetzt aber in einer neuen Band, ich möchte fast sagen »Ensemble«, die deutlich mehr swingt – trotz düsterer Texte. Im Down Under fand am 7. März 2025 das Debütkonzert von Temporäre Objekte statt. Bekommt das geneigte Publikum bald einen Nachschlag?

Am 3. September 2025 spielen wir im Arena Beisl, bis dahin schauen wir, dass wir an neuen Songs arbeiten.

Underdog Fanzine

<https://www.underdog-fanzine.de/2025/06/16/schuhfabrik-bleibt/>



REVIEWS · 16. Juni 2025

Schuhfabrik bleibt!



Schuhfabrik bleibt!

Schuhfabrik bleibt!

von Julia Bassenger

Roman, Hardcover, 300 Seiten,

22 €

ISBN 978-3-9505679-0-8

www.glitzerundgrind.at

Julia Bassenger legt mit *Schuhfabrik bleibt!* ein radikales, rotzig-ehrliches Debüt vor, das mit Tempo, Sprachwitz und Haltung durch die Seiten rauscht. Der Roman ist Milieustudie, Liebeserklärung und Anklageschrift in einem – voll aus dem Bauch und direkt ins Herz.

Im Zentrum steht die „Schuhfabrik“, ein alternatives Kulturzentrum in Wien, das zum Sammelpunkt für all jene wird, die in der Normgesellschaft keinen Platz finden oder schlicht keinen wollen. Hier trifft man auf Dösi, Kiwi, Glautsch, Peter Fanta, eine blaue Ratte namens Lenin – Charaktere, die alles andere als glatt, dafür umso echter sind. Überhaupt ist das Personal so schräg

wie charmant, jede Figur bringt Brüche mit, aber auch Funken Hoffnung. Die Handlung? Eher ein Strom aus Episoden, Abstürzen, Aufbrüchen – als lineare Story. Marianne flieht vor ihrer kaputten Herkunft in Dornkirchen, ihr toxischer Bruder Klaus reißt Wunden auf, und während sich Lebenswege verknoten, geht es oft um alles: Gewalt, Drogen, Sexarbeit, Ausbruch, Selbstbehauptung. Trotzdem bleibt Platz für Witz, Utopie und Menschlichkeit. Julia schreibt mit Schärfe und Herz. Ihr Ton ist rau, oft vulgär, aber immer treffsicher. Der Wiener Dialekt ist nicht Deko, sondern Haltung. Und zwischen Punk-Konzert, Gruppenküche und Hendl Minerva liegt die große Frage: Wie lebt man ein freies, würdevolles Leben abseits der Konventionen?

Gesamteindruck:

„Schuhfabrik bleibt!“ ist kein Wohlfühlroman, sondern eine literarische Kampfansage mit Herz. Er zeigt, dass Alternativen zum Mainstream nicht nur möglich, sondern notwendig sind – mitsamt ihren Widersprüchen. Für Fans von radikalem Realismus, sozialem Underground und echtem Wiener Ton ist das Buch ein Volltreffer. Kein leichtes, aber ein authentisches Stück Literatur.

JULIA BASSENGER - Schuhfabrik Bleibt!



VÖ: 10.03.2025

Bandinfo: **JULIA BASSENGER** =

Genre: (nicht klassifizierbar)

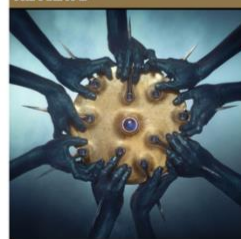
Label: **Glitzer & Grind**

Hören & Kaufen: [Webshop](#)

Suche...



REVIEWS



EPICA - Aspiral

CHANGELING - Changeling

https://stormbringer.at/reviews/19488/julia-bassenger-schuhfabrik-bleibt?fbclid=IwY2xjawJRYM5leHRuA2FlbQIxMQABHVscAJ_hlrDbqapQJFXiHEXjmygCaY3Er-JYujOHAcBb8pNbfBgXX3FAA_aem_VmkW_mz5R7h7UTKG4N73kA

JULIA BASSENGERs Roman "Schuhfabrik bleibt!" ist ihr Debütroman, erschienen im Wiener **Glitzer & Grind** - Verlag. JULIA BASSENGER ist bei uns auch schon mit ihrer Band **PHAL:ANGST** gefeatured worden. Die Wurzeln des Buchs liegen laut Aussagen der Autorin in den 90ern, ursprünglich eine Novelle mit Playlist, dann lag es jahrzehntelang in der Schublade bis dann Zeit vorhanden und reif war. "Schuhfabrik bleibt!".

Die titelgebende "Schuhfabrik" ist so etwas wie der Nukleus des Buchs, ein alternatives Kulturzentrum in Wien, sehr punkig, sehr demokratisch, feministisch, sehr darauf ausgerichtet, dass Meinungen gehört werden. Wie man eigentlich meinen möchte, dass es überall funktionieren sollte. Aber ich schweife ab. Jede/r der Protagonist*innen hat etwas mit der Schuhfabrik zu tun, lebt dort, arbeitet dort, macht dort Musik und andere Kunst, hat Bardienst oder ist dort einfach jemand, der, wie der mysteriöse Peter Fanta, durchs Bild wandelt und das Zentrum (und auch Wien generell) als Basis für seinen erprügelten Wahnsinn erlebt.

Wir steigen mit einem Todesfall in das Buch ein, der Marianne zurück nach Dornkirchen, ihre kleine Heimatstadt, bringt und damit für den/die Leser*in erstmals Kontakt mit der größeren Familie der Fuchsenseer eröffnet. Ein burschenschaftlich - rechtskonservativer Klan der von dem patriarchischen Vater geführt wird. Einem Landespolitiker, dem es vorrangig um Tradition geht und der dahinter die Abgründe der Familie versteckt. Dornkirchen als Synonym für diese Familie ist der zweite Anker des Buchs. So sehe ich auch neben der vielgliedrigen Handlung das Umgehen mit der Familie und dem Abschied von den alten Strukturen dieses Konstrukts als das Hauptthema der Erzählung an. Punks auf dem Land, Unterdrückung aller durch den Vater, Prostitution und Erpressung, das alles kreist um diese Kleinstadt und lässt so gut wie alle von dort Stammenden kein wirklich freies Leben leben. Tumbes Proletentum mit allerlei Macht ausgestattet unterdrückt die eigenen Leute und lässt ihnen bis spät ins Erwachsenenalter kaum Luft zum Atmen.

So liest sich der Roman auch als Entwicklungsgeschichte der Darstellenden. Wie befreit man sich von der Unterdrückung, wie gehen die Personen mit der Ohnmacht, aber auch mit der gewonnenen Freiheit um? Die Vorgeschichten der Handelnden werden klug aufgearbeitet und mit nahezu jeder Begegnung mit der Familie Fuchsenseer offenbaren sich neue Abgründe hinter der notdürftig zusammengehaltenen Fassade der Gutbürgerlichkeit.

In Wien geht es in der Schuhfabrik derweilen auch um die Existenz derselben. Die Stadt will das quasi geliehene Veranstaltungszentrum auflassen und verbauen. Das ist allerdings nicht das einzige, wenn auch das existentiellste, Problem der "Schuhe" wie sich die Jungs und Mädels selbst bezeichnen. So werden monströse Installationen durchs Dach gehoben, in Plena gestritten, Bands lösen sich auf, weil Männer meinen, sich nicht benehmen zu müssen. Was gerne mit dem Terminus "toxische Maskulinität" fast schon verharmlost wird, wird hier sehr offen und roh dargestellt. Paare trennen sich und Menschen am Abgrund ergreifen die Chancen auf ein neues Leben.

In "Schuhfabrik bleibt" passiert sehr viel, JULIA BASSENGER bewegt sich in vielen Welten, auf vielen Ebenen. Ihr gelingt es, aus den zahlreichen Geschichten ein stimmiges Ganzes zu erschreiben. Harten Erzählsträngen wie dem des Dornkirchner Patriarchats mit seiner abartigen Mauserprobe stehen immer auch luftige Geschehnisse gegenüber, einigermaßen trautes Heim im Vierkanthof oder auch einem laufenden Gag wie dem der immer wieder auftauchenden Ratte Lenin, oder der an das "Life Of Brian" erinnernden Gruppe anarchistischer Fußgänger*innen (GAF) und deren Abspaltungen, die FAF und die FrAF.

JULIA schreibt das Album sehr flüssig, man möchte meinen, dass ob der vielen verschiedenen Handlungen und Darsteller*innen das Ganze ein wenig unübersichtlich wird, aber es gelingt ihr, alles zu einem schönen Ganzen zu machen. Wunderbar finde ich ihre sehr oft sehr lakonische Ausdrucksweise ("Kinder waren zu versorgen und ein Bruder zu begraben").

Das Buch steht auf mehreren Beinen und es steht gut. Vielschichtig aber immer schlüssig und außerdem flüssig zu lesen. Wer noch nichts mit einer autonomen, selbstverwalteten Szene zu tun hat wird hier viel aus der Punkwelt erfahren, Personen, die noch nichts mit den Dornkirchner Zuständen zu tun hatten,... seid froh.

JULIA BASSENGERs Erstling "Schuhfabrik Bleibt!" lädt ein, sich mit verschiedenen Lebensansätzen zu beschäftigen, es lädt aber auch ein, ein spannendes Buch zu lesen, das gerne auch mehrmals studiert werden darf, um die vielen Feinheiten zu ergründen. Ein sehr lesenswertes Buch, für einen ersten Roman vielleicht sogar unverschämt gut gelungen.

Bewertung: 4.5 / 5.0

Autor: [Christian Wiederwald](#) (26.03.2025)

Julia Bassenger: Schuhfabrik bleibt! Glitzer & Grind, Hardcover, 300 Seiten, € 22,00.
[Julia Bassenger](#) lebt und arbeitet in Wien, sie liest an mehreren Terminen aus [ihrem neuen Buch](#) vor, u. a. am [22. April 2025 in Hartliebs Bücher](#), 1180 Wien.

Haubentaucher



Julia Bassenger: Schuhfabrik bleibt. Verlag

https://www.haubentaucher.at/2025/04/punkroman-des-monats/?fbclid=IwY2xjawJcrvNleHRuA2FlbQlxMQABHeiAwNuH1lQZqJgLBxbku0UmGG05KciAKEmgqQEOX1jueOfa26vk_2Yfhw_aem_f4b_mr2B8JDqPBCzDiXcmQ

Julia Bassenger: Schuhfabrik bleibt. Verlag Glitzer & Grind 2025

Der selbsternannte „Krachbuchverlag“, der eine biographische Nähe zu Milena aus Wien hat, bringt nach einer Pause nun ein Buch auf den Markt, das ordentlich für Stimmung sorgt. Das Ambiente der alten Schuhfabrik ist mehr Grind als Glitzer, andererseits sind die Bewohnerinnen und Benutzer ziemlich friedliche Menschen, die einfach laute harte Musik mögen, mit seltsamen Haustieren durch die Gegend ziehen, Basisdemokratie nicht grundsätzlich ablehnen und vor allem: Kiffen, saufen und fluchen. Wir haben noch nicht einmal Seite 20 erreicht, da bläst sich schon Klaus das Hirn aus der Birne. Was natürlich erst recht grindig ist. Aber keine Angst, es geht nicht in der Tonart weiter. Autorin Julia Bassenger gelingt ein Sittenbild, das an die wilden 1980er und frühen 1990er erinnert. Besetzte Häuser, jede Menge räudiger Bands, das Bier fließt und manche Körpersäfte auch. Bassengers literarisches Debut fetzt und kracht, muffelt und macht doch auch die Hoffnung auf ein gerechteres Leben sichtbar. Stilgerecht fand die Buchpräsentation Ende März im Beisl der Arena Wien statt. Wer dort, im WUK oder im Flex noch nie war, wird sich vielleicht ein bisschen schwer mit dem einen oder anderen Szenario tun. Lohnenswert ist die Lektüre allerdings für alle, die sich nicht als elitäre Feingeister definieren und die sich nur mehr unscharf an die eigene verlorene Jugend erinnern. Ein Buch wie ein Ramones-Song. Nur deutlich länger.

- Schlagwörter [arena](#), [punk](#), [wien](#)

... im Weidinger in der Schuhfabrik

Bass und Wort

Julia Bassenger ist Musikerin und Autorin. Temporäre Objekte heißt ihre aktuelle Band, *Schuhfabrik bleibt!* ihr jüngst veröffentlichter erster Roman.

TEXT: RAINER KRISPEL
FOTO: MARIO LANG

Ihren Künstlerinnen-Nachnamen leitet die 1971 geborene Julia von Iggy Pops Maximalforderung «The Passenger» ab – «and everything was made for you and me / all of it was made for you and me / 'cause it just belongs to you and me / so let's take a ride and see what's mine». Mit biografischen Stationen in Radstadt, Chile, Saarbrücken und Feldkirch, selbstbestimmt seit 1990 in Wien, ist Musik in unterschiedlichen Ausprägungen dabei große, essenzielle Konstante im Leben der zweifachen Mutter. Blockflöte – Violine – Gitarre führten zum Bass und einem individuellen Aufbiegen des Musikmachens «als bürgerliche Tugend», das in der Familie geschätzt wurde, hin zum Ausdrucksmittel ihrer Empfindungen und Weltsicht.

Stationen, Stationen. «Sehr gerne bin ich im Celeste, wo sich die Impro-Szene trifft», richtet sie bei einem – notgedrungen unvollständigen – Überblick ihrer musikalischen Aktivitäten einen Scheinwerfer auf die «Monday Improvisers Session», die im Lokal in der Hamburger Straße regelmäßig Liebhaber:innen von Musik, die prinzipiell aus dem Moment schöpft, versammelt. Sie erspart dem Musikarbeiter mit dem korrekten Wording – «Jam(men)» stand kurz deplatziert im unschuldigen Café Weidinger in der Luft – potenzielle Gnackwatschen der Impro/Jazz-Polizei. Wordings, Worte und Sprache haben mit der Musik großen Stellenwert in Julia Bassengers Leben und künstlerischer Praxis. Sie bringt jungen Menschen im Schul-Kontext Englisch bei, was einkommens-technisch für die ihr wichtige Sicherheit sorgt.



Keine Kaffeehaus-Literat:innen: Julia Bassenger und M.a.

Bleiben wir bei der Musik: Vergangenheit sind in der gewohnten Form leider die Caroselis, verstarb doch unlängst deren Stimme Hardy Walenta, Ex-Drummer der Mordbuben Ag und Willi Warma. Bei Phal:Angst ist sie letztes Jahr ausgestiegen, auf dem im Jänner 2023 veröffentlichten Album *Whiteout* Julia Bassenger als wichtiges Element deren Industrial (Post-)Rocks noch zu hören. Via Internet-Präsenz lassen sich ihre vielfältigen Aktivitäten kennenlernen, «Collabos» wie jene mit Robert Wolf aka The Good Force, nicht nur «Pflanzengenitalien» – «a feminist pop song» – lohnt das Anhören. «Temporäre Projekte ist jetzt mein richtiges Bandprojekt, das ich ins Leben gerufen habe.» Dabei nutzt sie einen fünfseitigen Kontrabass, der erste Gig des Quintetts mit Klarinette und Musik zwischen und über «Dark Jazz, Batcave, Post-punk und anderen Elementen» fand Anfang März im Down Under statt, wo Julia «in den 10ern» gelegentlich «Goth-Musik» veranstaltete. Als DJ Lady M war sie einst überaus aktiv, bestritt damit neben dem Studium den Lebensunterhalt.

Lässiger (und heftiger) die Worte selten klingen. «Das hat's in meine Timeline gespült», lässt die Autorin Julia Bassenger den Weg zum aktuellen Buch Revue passieren. Gemeint ist das Interesse des Verlags Glitzer & Grind an Texten aus «subkulturellen Zusammenhängen».

«Geschrieben habe ich schon immer, schon als Volksschulkind, die Sprache ist einfach ein schöner Werkstoff.» In den 90ern entstand etwa eine Novelle. *Schuhfabrik bleibt!* ist ein reiches Buch, prall mit Charakteren, Geschichten und Aspekten, grundsätzlich angesiedelt eben in und um die titelgebende Schuhfabrik, zu lesen als Hybrid aus Arena, EKH und ähnlichen Häusern allüberall. Julia Bassenger als tourende Musikerin nur zu vertraut mit solch Soziotopen, also voll aus dem Leben gegriffen und zugleich – Roman! – gekonnt zu- und überspitzt. Wobei auch Blut spritzt. Wir werden lesend Zeug:innen einer Kastration, die als fiktive Konsequenz der in der Subkultur ebenso gelebten Geschlechterunverhältnisse ein im Wortsinn fantastischer Diskussionsbeitrag ist, der berücksichtigt, dass viele Frauen qua Sozialisation und Körperlichkeit eben nicht so wehrhaft sind gegen männliche Übergriffe wie die 1 Meter 83 große Autorin. Im Grunde entzieht sich *Schuhfabrik bleibt!* der Nacherzählung, webt etwa eine «echte» Familiengeschichte in jene der so dynamischen Wahlfamilien, die einem bei vergleichender Lektüre nicht mehr so dysfunktional erscheinen. «Es war ein guter Tag», ein Schlusssatz von großer Schönheit. Was dann auch für jenen Tag gilt, an dem Julia Bassenger mit einem zweiten Buch die Geschichten ihrer Figuren weiterzählt haben wird. ■



Julia Bassenger: *Schuhfabrik bleibt!* Glitzer & Grind Lesung: 8. Mai, Buchhandlung Analog 6., Otto-Bauer-Gasse 6 <https://bassenger.klingt.org>

Julia Bassenger – Schuhfabrik bleibt! – Review

Veröffentlicht am [22. Mai 2025](#)



≡



Julia Bassenger – Schuhfabrik bleibt! – Review

Veröffentlicht am 22. Mai 2025

Mit „Schuhfabrik bleibt!“ legt Julia Bassenger ein bemerkenswert intensives Debüt vor, das tief in die autonome Kulturszene Wiens eintaucht, in all ihrer Widersprüchlichkeit, Wildheit und Wärme. Im Zentrum steht die gleichnamige „Schuhfabrik“, ein alternatives Kulturzentrum, das als Begegnungsort für eine Vielzahl unterschiedlicher Charaktere dient: Menschen, die oft zerrissen sind, auf der Suche, geprägt von familiären Abgründen und inneren Kämpfen.

Mit „Schuhfabrik bleibt!“ legt Julia Bassenger ein bemerkenswert intensives Debüt vor, das tief in die autonome Kulturszene Wiens eintaucht, in all ihrer Widersprüchlichkeit, Wildheit und Wärme. Im Zentrum steht die gleichnamige „Schuhfabrik“, ein alternatives Kulturzentrum, das als Begegnungsort für eine Vielzahl unterschiedlicher Charaktere dient: Menschen, die oft zerrissen sind, auf der Suche, geprägt von familiären Abgründen und inneren Kämpfen.

Der ewige Kampf ums Erwachsenwerden

Bassenger, selbst Musikerin und ehemals bei PHAL:ANGST am Bass aktiv und jetzt bei TEMPORÄRE OBJEKTE, fängt diese Welt mit großer Authentizität ein. Ihre Sprache ist direkt,

schonungslos und zugleich offen für Zwischentöne. Sie schreibt über Jugendliche, die erwachsen werden, über Erwachsene, die sich noch immer fühlen wie in ihrer Jugend, unsicher, tastend, verletzlich. Es geht um die Kraft der Musik, um Eskapismus, um Selbstbehauptung, um die Möglichkeit, sich auszuprobieren. Und auch die auf der Buchfront gestaltete blaue Ratte spielt eine Rolle und auch die einleitende, wenn auch flapsig formulierte, Triggerwarnung ist durchaus ernst gemeint.

Die Szenen wirken teils wie aus dem echten Leben gegriffen, so realistisch, dass sie fast dokumentarisch erscheinen. Diese Unmittelbarkeit verleiht dem Roman große Kraft.

Bassenger benennt in „Schuhfabrik bleibt!“, was oft verdrängt wird: Missbrauch, toxische Strukturen, Selbstzerstörung, aber auch Solidarität, Zärtlichkeit und spontane Menschlichkeit. Obendrauf kommen charmante österreichische Idiome, die die Dialoge noch echter und ungeschliffener wirken lassen.

Die Notwendigkeit von Widerspruch

„Schuhfabrik bleibt!“ von Julia Bassenger verdeutlicht eindrücklich, wie wichtig solche autonomen Räume sind. Als Orte des Austauschs, der Reibung, der künstlerischen und persönlichen Entwicklung. Die „Schuhfabrik“ wird dabei nicht romantisiert. Sie bleibt ein widersprüchlicher Ort: chaotisch, herausfordernd, lebendig. Genau darin liegt ihre Bedeutung. Julia Bassenger gelingt also mit „Schuhfabrik bleibt!“ ein Roman, der nicht nur durch seine Themen bewegt, sondern auch durch seine sprachliche Klarheit und emotionale Wucht überzeugt. Ein starkes literarisches Debüt mit Haltung – roh, ehrlich und unbedingt lesenswert.

Seiten: 300

Verlag: Glitzer & Grind

ISBN-10: 3950567909

ISBN-13: 978-3950567908

VÖ: 10.03.2025

<https://earshot.at/2025/05/21/julia-bassenger-schuhfabrik-bleibt/>

VÖ 20.3.2025

„Ein Roman über Gemeinschaft, Freiheit und die Widersprüche des Lebens – bewegend, humorvoll und radikal ehrlich.“

- Aus dem Klappentext

Einige unsere Leser*innen ist Julia Bassenger wohl als (inzwischen ehemalige) Bassistin der großartigen Wiener Formation [PHAL:ANGST](#) ein Begriff. Vor kurzem hat sie sich allerdings nicht nur musikalisch auf Solopfade begeben, sondern präsentierte vor kurzem auch ihren Debütroman „Schuhfabrik Bleibt!“, der über den großartigen Wiener Undergroundverlag „Glitzer & Grind“ unter die Leserschaft gebracht wird. Im Mittelpunkt des Romans steht das, auch titelgebende, alternative Kulturzentrum Schuhfabrik, in dem die Lebensgeschichten und Handlungsstränge der unterschiedlichen Protagonist*innen zusammenlaufen. So wird einer der Hauptfiguren, Marianne, die ihrer extrem patriarchalischen, wie toxischen Familie ins urbane Wien entflohen ist, auf brutale Weise von ihrer Vergangenheit eingeholt. Von der Story möchte ich hier nicht allzuviel Preis geben, denn Julia Bassenger vermag es nicht nur spannende und zugleich realitätsnahe Charaktere zu zeichnen, sondern scheut dabei auch nicht davor zurück in direkter und recht schonungsloser Sprache Themen, die in unserer Gesellschaft immer noch gerne ignoriert werden – wie sexueller Missbrauch und Vergewaltigung innerhalb von Beziehungen – drastisch zu schildern und anzusprechen. Sie bedient sich dabei eines launigen Erzählstils, der nicht nur ein beachtliches Tempo aufbaut, sondern auch nicht mit trockenem Humor geizt. Dabei nimmt sie die Leser*innen mit in die Autonome Kunstszene mit all ihren Facetten und Eigenheiten. Die bewusste Überzeichnung, wie die blaugefärbte Punker-Ratte Lenin oder die scheinbar irreale Welt von Peter Fanta, steht dann der nüchternen Schilderung von Gewalt gegenüber und verleiht eine beachtliche Wucht, die eigentlich auf keiner Seite nachlässt und „Schuhfabrik Bleibt!“ zu einem echten *Page Turner* macht. Julia Bassenger liefert mit „Schuhfabrik Bleibt!“ einen wirklich beachtlichen wie wirklich gut geschriebenen Debütroman, der nicht nur die Stimme im Kampf gegen das Patriarchat entschlossen erhebt sondern bei aller Heftigkeit auch gut unterhält und einem am Ende doch noch an das Gute im Menschen glauben lässt.

Autor*in: David Zuser



Über die Autor*in:

JULIA BASSENGER – Geboren 1971 in Radstadt, verbrachte sie ihre Kindheit in Wien, Chile, Saarbrücken und Feldkirch. Seit 1990 wohnt sie wieder in Wien, studierte Anglistik, Amerikanistik und Bohemistik, war eine Zeit lang DJ Lady M, zog mit ihrem Mann zwei Kinder groß und macht u. a. als The Bassenger seltsame Musik. „Schuhfabrik bleibt!“ ist ihr Debütroman.

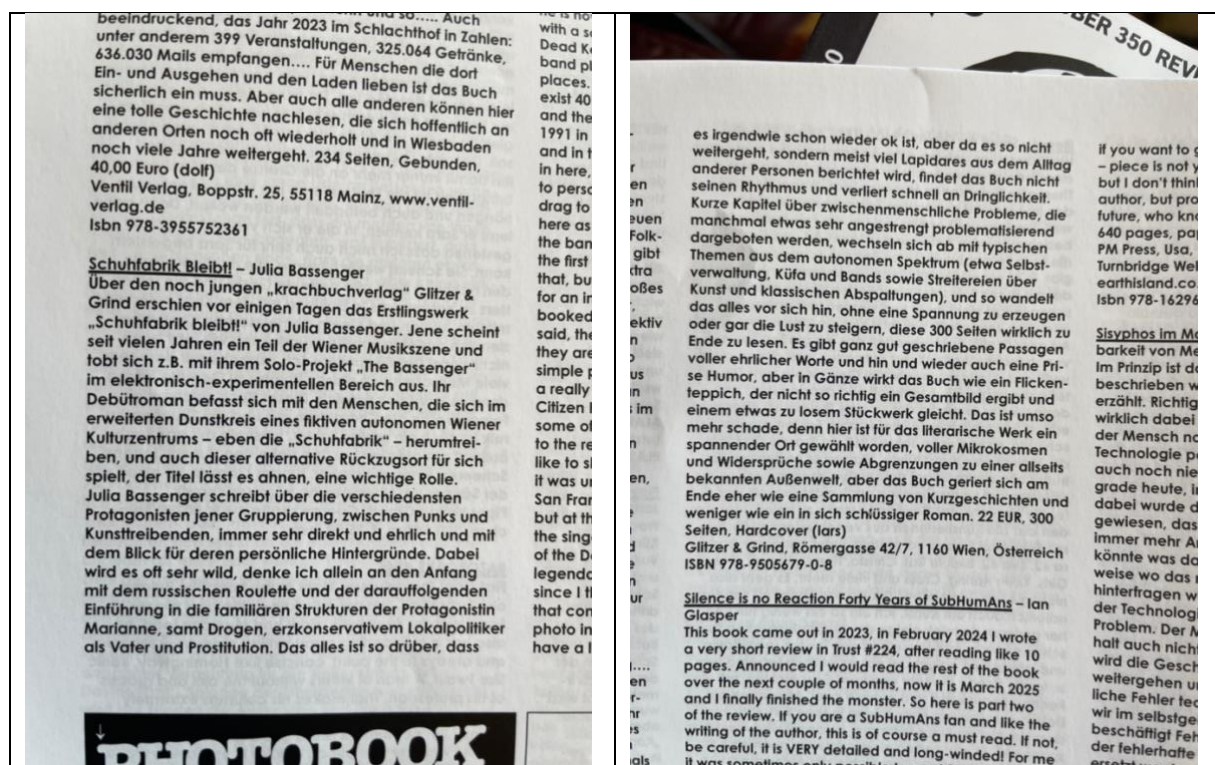
Format: Hardcover

Seiten: 300

Preis: 22€

ISBN-13: 978-3-9505679-0-8

Trust Juni/Juli 2025



NÖN 10. Juni 2025

https://m.noen.at/neunkirchen/exil-records-von-berlin-nach-neunkirchen-autorin-las-im-plattengeschaeft-476977699?fbclid=IwY2xjawK6n95leHRuA2FlbQlxMABicmlkETBXandkTXJVNjcwSVIGZUp1AR7OcrxaaUD8UhDjcrlypgOc3nj57zsHKWXxv0l2Pam2MMPop5H9UC9lQFUuJA_aem_f5R7K-CViGrcICWFfrATjQ#476977699-61220,476977699-61uvnlspkhmpa220-0

NÖN

ePaper Region

NEUNKIRCHEN

Werbung

EXIL RECORDS

Von Berlin nach Neunkirchen: Autorin las im Plattengeschäft

ERSTELLT AM 10. JUNI 2025 | 08:28
ANMELDEN, UM ARTIKEL ZU SPEICHERN

NEUNKIRCHEN

**Johannes Authried**



Julia Bassenger mit Exil-Records-Chef Andreas Buchegger. Die Autorin las aus ihrem Debütroman „Schuhfabrik bleibt!“.

FOTO: Johannes Authried

Bildschirmfoto

FOTO: Johannes Authried

In Berlin erntete die Musikerin und Autorin Julia Bassenger bei der Lesung ihres ersten Romans viel Applaus, samt Zugabenforderungen. Jetzt war sie in Neunkirchen zu Gast.



SAG UNS DEINE MEINUNG!

Am Freitag stellte sie den Roman „Schuhfabrik bleibt!“ im Exil-Records in Neunkirchen vor. Die in Wien lebende Autorin, sie schreibt seit der Volksschule, schrieb bereits in den 90er-Jahren eine Novelle. „Ein Roman ist ein gutes Medium, mit der Sprache zu arbeiten“. Ist Bassenger nicht beim Schreiben, malt und spielt sie E-Bass in der Wiener Musikszene.

Unter den vielen Zuhörern gesehen wurden Susi und Robert Göschl, Andreas Lierzer, Andreas Pezolt, Elke Krausler, Daniela Bastian und Martin Fussek, Judith Siegel und viele mehr.



1/1 FOTO: privat

LESUNG

EXIL RECORDS

JULIA BASSENGER

SCHUHFABRIK BLEIBT!

Bildschirmfoto



SCHUHFABRIK BLEIBT!

Julia Bassenger

Glitzer & Grind
300 Seiten

„Schuhfabrik bleibt!“ ist in doppelter Hinsicht ein Debüt – einerseits der erste Roman der in Wien lebenden Musikerin Julia Bassenger, andererseits unternimmt der ebendort ansässige Untergrund-Verlag Glitzer & Grind damit einen Neuanfang. Erzählt wird die Geschichte von Marianne, die der österreichischen Provinz entflieht und im namensgebenden, alternativen Zentrum Anschluss findet. Die Autorin nimmt sich dabei kein Blatt vor den Mund: Häusliche Gewalt, Selbstmord, Drogenmissbrauch und sexuelle Übergriffe sowohl in der patriarchalen alten Heimat wie im neuen Zufluchtsort werden ungeschminkt dargestellt. Parallel dazu setzt Bassenger auf eine humorvolle Erzählung, durch diese beiden Pole kommen die behandelten Widersprüche des Lebens passend zur Sprache, die radikale Ehrlichkeit trägt das Übrige zu einem wirklich gelungenen Romandebüt bei.

Bernhard Kleinbruckner

SOCIAL MEDIA





buecheramspitz • Folgen

buecheramspitz Also wenn ihr über die Ratte 🐭 hinwegsehen könnt, kriegt ihr einen der lohnenswertesten Newcomerromanfänger der letzten Jahre quasi auf dem Bierdeckel serviert.

Julia Bassenger schenkt euch nix, aber sie schenkt ein und das teilt auf herrlichste/ fraulichste/ FLINTA*igste/ etc. Art und in wunderpunkster Manier werden die Wunderlichkeiten der Gesellschaft und die Abstrusitäten im Alltag aufgedeckt und knallhart an die Wand gestellt.

Und trotzdem berührt zwischen den Zeilen durchblitzend eine Geschichte voller Tragikomik, wenn es nicht so witzig wäre, könnt man stellenweise fast mit und um die Helden weinen. Aber so erkennen wir uns immer ein Stückchen weit selbst, schlagen uns auf die Seite der Guten, sind #teamlangoschderhund und genießen den Anblick der einstürzenden Neubauten in der Großfeldsiedlung.

Lesung folgt im Mail
Glitzer & Grind @the_bassenger @glitzerundgrind
#buecheramspitzliebling #buecheramspitzhatspass
23 Std.

Alfred Satani ist mit Glitzer & Grind und 3 weiteren Personen hier: Wien, Austria.

★ Favoriten · 31. März um 08:01 · Wien · 🌐

Wie soll man einen Roman lesen, dessen grobe Basis es laut Eigenaussage der Autorin auf der Präsentation ist, „8 Jahre mit **Phal:Angst** unterwegs gewesen zu sein“? Nicht wie irgendeinen jedenfalls. Rausgekommen ist meinem Empfinden nach eine von Tarantino inszenierte Autonomien-Soap auf österreichisch. Sehr unterhaltsam, amüsant, sehr derb, gewalttätig, 300 denk- & erinnerungswürdige Seiten. Autonomien Pulp Fiction with a Message. Nämlich Kommentare zum Patriarchat und was aktive Kunst, insbesondere Musik ohne kommerzielle Verwertungsgedanken Gutes im Menschen tun kann. Zweiteres hab ich ganz besonders schön beschrieben empfunden. Und trotz aller Szeneexzentriken gehts viel um menschliche Basics und Konstanten. Also dem Stoff aus dem (auch) erfolgreiche Soaps gemacht sind. Ich hoffe auf die Serienadaption und Fame & Glory für **Julia!**

#schuhfabrikbleibt #juliabassenger #glitzergrind #roman #diy #autonomienkultur

